

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die beste Hinführung zu diesem Themenheft stammt vom Satiriker Lorient. In seinem bekannten Zeichentrickfilm „Feierabend“ entscheidet sich ein Mann – nach offenbar getaner Arbeit – dazu, „einfach nur da zu sitzen“. Seine Frau kann es nicht glauben: „Irgendetwas machst Du doch“ unterstellt sie. „Du kannst doch tun, was Dir Spaß macht“ ermuntert sie. „Spazieren gehen“ oder „lesen“ schlägt sie vor. Die immer wieder repetierte Antwort „Ich möchte nur hier sitzen“ findet kein Verständnis, bis die Unterhaltung eskaliert und im Streit endet. Präzise hat Lorient damit die dominante Plausibilitätsstruktur unserer rastlosen Arbeitsgesellschaft beschrieben. „Einfach nur da sitzen wollen“, sich sogar dem verweigern, was effektive Erholung oder nachhaltige Entspannung verspricht, scheint unverständlich, geradezu anstößig. Demgegenüber weisen unsere Beiträge – quer durch theologische und humanwissenschaftliche Fachdisziplinen – auf den Eigenwert frei bestimmter Zeit hin, und sie betonen die kulturelle und ethische Bedeutung von Muße:

Der Jenaer Soziologe *Hartmut Rosa*, der sich wie kein zweiter mit der Beschleunigungsdynamik der spätmodernen Gesellschaft beschäftigt hat, ist analytisch dem Verschwinden der Muße auf der Spur. Muße bedeutet in seiner Lesart nicht die Verweigerung gegenüber notwendiger Arbeit. Sie resultiert vielmehr aus dem Gefühl, alles Notwendige erledigt zu haben. Eine solche in sich ruhende Zufriedenheit, ja „Welterfahrung“ stellt sich jedoch, so Rosa, unter den heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen kaum mehr ein. War das schon immer so, dass das aktive das kontemplative Moment menschlichen Lebens zu verdrängen scheint? *Roman Sandgruber*, Sozial- und Wirtschaftshistoriker in Linz, zeigt auf, dass Intensivierung

und Extensivierung von Erwerbsarbeit neuzeitlich-moderne Phänomene sind, die es so im Mittelalter nicht gegeben hat. Der heutigen Etappe der Arbeitsgesellschaft bescheinigt er ein Regime der Flexibilität, das zwar individuelle Freiräume gewährt, zugleich jedoch gemeinschaftlich begangene Festkreisläufe und feste Lebensrhythmen einzuebrennen droht. Den gesellschaftlichen Aspekt der Thematik greift der Mainzer Sozialethiker *Gerhard Kruip* systematisch auf. Freizeit, Zeitsouveränität und Möglichkeiten zur Muße sind nicht bloß Fragen individuellen Lebensstils, sie berühren zugleich die gesellschaftliche Verteilung von Ressourcen. Folgerichtig stellt Kruip verteilungsethische Überlegungen zur Zeitgerechtigkeit an und fordert Maßnahmen zur Zeitpolitik. In die gleiche gesellschaftskritische Kerbe schlägt der Philosoph und Kulturkritiker *Konrad Paul Liessmann* aus Wien. Im Fokus seiner scharfsinnigen Analyse und engagierten Kritik steht das Bildungssystem, das durch seine fortgesetzte Ökonomisierung seine Grundlagen zu untergraben droht. Bildung bedeutet nicht bloß Kompetenzerwerb, sondern Persönlichkeitsentfaltung und Orientierungsfähigkeit. Dazu bedarf es der Zeit und der Gelassenheit, der Freiheit und der Möglichkeit, „bei sich zu sein“. Und wie steht es um Freizeit und Muße in der Kirche, der Institution also, die Kult und Kontemplation sowie die Anwaltschaft für geschützte Festzeiten auf ihre Fahnen geschrieben hat? *Christian Bauer*, Pastoraltheologe aus Innsbruck, unterzieht seelsorgliche Aktivitäten einem „Reality-Check“. Gerade die pastorale Praxis weist nach seinem Urteil einen Trend zum ausufernden Aktionismus auf. Den steigenden Anforderungen an pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzt Bauer spirituelle und kulturelle Quellen entgegen, aus welchen sich die Haltung der Gelassenheit, der Mut zur

Unterbrechung oder eine evangeliumsge-
mäßige Sorglosigkeit speisen können. *Antje
Schrupp* hat bei sich selbst die Probe aufs
Exempel gemacht. Ist das Sonntags- und
Sabbatgebot der jüdisch-christlichen Tra-
dition tatsächlich lebbar? Die Journalistin
hat sich vorgenommen, den „Sabbat“ bzw.
den „Sonntag“ zu „heiligen“. Das heißt, zu
diesen geschützten Zeiten dürfen keine
„profanen“, sondern nur „heilige“ Dinge
getan werden. Während der „heiligen“ Sab-
bat-Zeit darf nichts verrichtet werden, was
durch äußeren Zwang geboten, sondern
nur, was aus innerem Antrieb gewünscht
ist. Diese Differenz zwischen den Sphären
des Profanen und des Heiligen in der Le-
bensweise aufrechtzuhalten ist, folgt man
der Autorin, schwierig, aber mit der nöti-
gen Konsequenz und Flexibilität möglich.

Unser Heft trägt drei weitere instruk-
tive Beiträge zusammen, die nicht zum
Schwerpunktthema gehören: Die Histori-
kerin *Martha Keil* gibt einen interessanten
Überblick zur jüdischen Geschichte bis
zur Gegenwart, dessen Dringlichkeit und
Wichtigkeit durch aufkommende Anti-
semitismen auch in unseren Gesellschaf-
ten unterstrichen wird. Die Gründung des
„Linzer Forums Religionspädagogik“ im
März 2015 nimmt der Religionspädagoge
Rudolf Englert zum Anlass, in seinem Bei-
trag über das veränderte Rollenverständnis
von Religionslehrerinnen und -lehrern
nachzudenken. Schließlich bietet der Bibel-
wissenschaftler *Franz Hubmann* eine hilf-
reiche Zusammenfassung und pointierte
Kommentierung des umfangreichen Do-
kumentes „Inspiration und Wahrheit der
Heiligen Schrift“, das die päpstliche Bibel-
kommission unlängst vorgelegt hat.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
die Präsidentin der Deutschen Gesell-
schaft für Psychiatrie und Psychotherapie,
Iris Hauth, hat jüngst in einem Interview
gewarnt: „In der Arbeitswelt haben Leis-
tungsdruck, Zeitdruck und Multitasking
in den letzten Jahren zugenommen. Vor
allem durch die ständige Erreichbarkeit
über Handy und E-Mail können viele Ar-
beitnehmer buchstäblich nicht mehr ab-
schalten.“ Zur Entspannung rät sie, „sich
Muße zu gönnen“, auch „Nichtstun“ in den
Kalender einzutragen; und sie konkreti-
siert – als habe sie Lorient gesehen: „Einfach
sitzen, vor sich hinschauen.“

Wir haben unser Themenheft „Freizeit
und Muße“ gezielt in die Zeit der Sommer-
ferien platziert. Unsere AutorInnen betonen
unisono, dass Muße nicht schlichtes Nichts-
tun bedeutet, sondern ein besonderes Welt-
verhältnis, eine besondere Kulturform dar-
stellt. Sie meint ein (Un-)Tätigsein jenseits
äußerer Zwänge, jenseits von Effektivitäts-
und Nützlichkeitsabwägungen, jenseits von
Verwertungslogik. Im Gegensatz zur Ar-
beit, die auf ein Ziel ausgerichtet sein muss,
ist Muße selbstzwecklich, ein (Nichts-)
Tun, das seinen Sinn schon in sich trägt. So
hoffen wir, liebe Leserinnen und Leser, dass
sich mit der Lektüre unseres Heftes für Sie
nicht nur nützliche Reflexionen zur effekti-
veren Nutzung Ihrer Freizeit (und damit
doch wieder zur Optimierung der Arbeits-
kraft) verbinden, sondern sich auch Stunden
„wirklicher Muße“ einstellen, qualitätsvolle
Zeiten des Bei-sich-selbst-Verweilens. Sol-
che Lese- und Lebenserfahrungen wünscht
Ihnen im Namen der Redaktion

*Ihr Ansgar Kreutzer
(Chefredakteur)*

*Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte der Verlage Echter und Friedrich Pustet bei. Besonders
hinweisen möchten wir auf die „Quartals.Gespräche“. Wir bitten um Beachtung.*

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Ansgar Kreutzer; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Ka-
gerer; *Redakteure:* em. Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ilse Kögler;
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Hildegard Wustmans; Univ.-Ass. Dr. theol. Michael Zugmann.